Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 3

Artikel: Ehre den Helden von Prag : die Charta 77
Autor: Svoboda, Jan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-339317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jan Svoboda (Prag)

Ehre den Helden von Prag — Die Charta 77

In der ganzen Tschechoslowakei, aber vor allem in Prag, geht es wieder einmal gespenstisch um. So wie vor 25 Jahren die Belegschaften grosser und kleiner Betriebe gezwungen wurden, in «einstimmig» angenommenen Resolutionen die Todesstrafe für die Mitglieder eines angeblichen «titoistisch-zionistisch-imperialistischen Verschwörerzentrums unter Führung von Rudolf Slansky» zu verlangen, so wie vor sieben Jahren Tausende von Lehrern und anderen Staatsangestellten durch ihre Unterschrift bestätigen mussten, dass sie die sowjetische Invasion – wenn auch nur nachträglich – als «brüderliche Hilfe» begrüsst haben, so müssen jetzt an sichtbarer Stelle stehende Intellektuelle (zum Beispiel der Direktor der Sternwarte in Budweis) und die Belegschaften aller Betriebe, Anstalten, Schulen usw. ihrer «Erbitterung» über das «Treiben» von Leuten Ausdruck geben, dessen Natur sie nicht erfahren dürfen. Als wahllos herausgegriffenes Beispiel sei die Erklärung der Angestellten des Amtes für Mütter- und Kinderfürsorge in Prag-Podol zitiert:

> «Entschieden treten wir gegen die hasardistischen Versuche auf, die konsolidierten Verhältnisse in unserem Staat zu bedrohen. Die Autoren der sogenannten Charta 77 helfen bewusst und verantwortungslos den reaktionären Kräften. Sie zielen auf die Erneuerung des Kalten Krieges und die Wiederbelebung der Kriegspsychose hin. Wir sind erbittert.»

Das ist noch eine verhältnismässig harmlose Sprache, gemessen an dem Toben des Zentralorgans «Rude Pravo», das von Schriftstellern, Dramatikern und Wissenschaftlern von Weltruf sagt, sie seien «eine Gruppe verkrachter, reaktionärer bürgerlicher Politiker sowie einige aus den Reihen der verkrachten Organisatoren der Konterrevolution 1968», die «auf Bestellung antikommunistischer und zionistischer Zentralen» handeln. Am groteskesten ist wohl das den Arbeitern einer Prager Schokoladefabrik abgepresste Gelöbnis, als Antwort an die «kalten Krieger rund um die Charta 77» mehr Schokolade zu produzieren . . . Die «einstimmig» angenommenen Resolutionen kommen so zustande, dass in eigens einberufenen Belegschaftsversammlungen der vom Zentralsekretariat der KP zugeschickte Text vorgelesen wird, worauf die Fragestellung «Wer ist dagegen?» erfolgt. Natürlich erhebt sich in 99 Prozent der Fälle keine Hand. Aber hie und da ist es doch vorgekommen, dass sich jemand erhob und den Todesmut hatte, zu fragen, wogegen er denn eigentlich protestieren und worüber er erbittert sein solle – man möge doch gefälligst einmal sagen, was in der sogenannten «Schmähschrift» eigentlich steht. Darauf hat «Rude Pravo» folgendermassen reagiert:

«Uns wirft man vor, dass wir die Schmähschrift nicht in unserer tschechoslowakischen Presse veröffentlicht haben? Das ist ganz einfach, und wir sagen es allen, Freunden und Feinden, laut und klar: unsere Presse ist kein Organ der Reaktion, um so weniger bieten wir eine Tribüne der Junta der Konterrevolutionäre. Auch der naivste Mensch kann von uns nicht erwarten, dass wir den zersetzenden Elementen das Wort geben, die unsere sozialistische Gesellschaft schmähen. Antistaatliches Material zu verbreiten ist eine gesellschaftsfeindliche und strafbare Tätigkeit.»

Wen diese Argumentation nicht überzeugt, dem ist eben nicht zu helfen. Die Begründung für das Beharren auf der Verurteilung einer Sache ohne Kenntnis ihres Inhalts hat jedenfalls die Neugier nach der «Schmähschrift» nur erhöht, und aus den eigenen, allerdings auf Prag beschränkten Erfahrungen des Verfassers kann hinzugefügt werden, dass – was natürlich niemand zugeben darf – die angebliche «Schmähschrift» viele Menschen erreicht hat, die in der Lage sind, den wahren Inhalt des Manifests mit den Entstellungen zu vergleichen, die dem Parteiapparat belieben. Das Manifest – kein Wunder, da es die besten tschechischen Schriftsteller zu Autoren hat – ist auch sprachlich und stilistisch eine Meisterleistung, die sich vorteilhaft von dem Gekläff der Apparatschiks abhebt. Kein Mensch, der es liest, könnte bestätigen, dass es sich um «eine antistaatliche, antisozialistische, gegen das Volk gerichtete (!) und demagogische Schmähschrift handelt, die grob und lügnerisch die Tschechoslowakische Sozialistische Republik und die revolutionären Errungenschaften ihres Volks verleumdet». Gerade die Tatsache, dass es alles das nicht tut, hat die Sprecher des Regimes in Weissglut versetzt. Es beschränkt sich darauf, in sorgfältig abgewogenen Worten Schein und Wirklichkeit zu vergleichen. Die Tschechoslowakei hat die beiden Menschenrechtspakte der Vereinten Nationen (den einen für die Bürgerrechte, den anderen für die sozialen Rechte) ratifiziert, sie hat der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen zugestimmt, sie ist Signatar der Beschlüsse von Helsinki mit allen ihren Verheissungen von mehr Freiheit, mehr Menschenrecht. Aber alles, was sich der Staat zu fördern verpflichtet hat, wird mit Füssen getreten. Wie werden diese nüchternen und unwiderlegbaren Feststellungen vom «Rude Pravo» dargestellt? «Die Autoren des Pamphlets beschuldigen unsere Gesellschaft, dass in ihr das Leben nicht nach bourgeoisen und Elitemassstäben geregelt ist.» Aber die Menschenrechtspakte der Vereinten Nationen sprechen nicht von bourgeoisen oder Elitemassstäben, sondern von Rechten für «jedermann». So heisst es in Artikel 9 des Paktes über bürgerliche und politische Rechte: «Jedermann hat das Recht auf Freiheit und Sicherheit der Person. Niemand darf willkürlicher Verhaftung und Festhaltung ausgesetzt werden.» Etwas eindeutigeres wie diese Definitionen kann man

sich kaum vorstellen. Aus welchen Gründen immer die kommunistisch regierten Staaten diese Pakte ratifiziert haben, dem ständigen Hinweis ihrer Opfer auf den krassen Widerspruch zwischen eingegangener Verpflichtung und der traurigen Wirklichkeit werden sie auch in Zukunft nicht entgehen.

Wer sind die rund 250 Unterzeichner des Manifests? Den Grossteil stellen Schriftsteller, Gelehrte, Künstler aller Kategorien und Journalisten von Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen. Die meisten von ihnen dürfen seit der radikalen «Säuberung» von 1969/70 ihren Beruf nicht mehr ausüben und müssen sich irgendwie durchbringen – ein Kunsthistoriker ist zum Beispiel jetzt Nachtwächter in einer Galerie. Abgesehen davon, dass die Intellektuellen von den Unterdrückungsmassnahmen des Regimes am härtesten betroffen sind, liegt es ganz in der tschechischen Tradition, dass die Intelligenz sich immer wieder, im alten Österreich und später, als Sprecher der Nation bewährt hat. Aber der Geist des Sich-nicht-Unterkriegenlassens ist nicht auf die Intelligenz im engeren Sinne beschränkt. Es ist zum Beispiel interessant, dass sechs evangelische Priester das Manifest mitunterzeichnet haben. 15 Unterzeichner figurieren als «Arbeiter» oder «Heizer» – das zerstört den Mythus, dass es sich bei den Protestlern ausschliesslich um Leute handelt, die in einem «elfenbeinernen Turm» leben oder leben möchten. Natürlich handelt es sich bei den Unterzeichnern meist um in Prag lebende Menschen, aber auch Mährer und Slowaken haben sich zur Charta 77 bekannt. Viele dem Verfasser bekannte Namen, von deren Trägern er weiss, dass sie mit dem Inhalt der Charta übereinstimmen, fehlen. In den meisten Fällen handelt es sich um Menschen, die schon zuviel erdulden mussten, als dass man von ihnen verlangen könnte, ein weiteres Risiko auf sich zu nehmen. In manchen Fällen mag die Schwierigkeit der Verbindungen in einem Polizeistaat dazu geführt haben, dass die Unterschrift nicht zu erlangen war. Aber wenn das Regime wirklich glaubt, es bei den Unterzeichnern mit einer «kleinen Gruppe volksfremder Elemente» zu tun zu haben, müsste es nur die Bevölkerung zu einer Abstimmung pro oder kontra Charta 77 aufrufen. Hier würde sich der einmalige Fall ereignen, dass ein gar nicht normal veröffentlichtes Manifest die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt.

Entgegen den Lügen der Regimepresse enthält das Manifest überhaupt keine den Unterzeichnern gemeinsame Stellungnahme (weil es eine solche gar nicht gibt), und natürlich auch nichts, was selbst im kommunistischen Rotwelsch als «antisozialistisch» bezeichnet werden könnte. Es ist ein gemeinsames Bekenntnis zu den von Partei- und Staatsführung verleugneten, aber vorher freiwillig eingegangenen Verpflichtungen. Das Manifest haben Leute unterschrieben, die nie Kommunisten waren, andere, die sich vom Kommunismus Moskauer Prägung oder aller anderen

Abarten abgewandt haben, und schliesslich solche, die ihr Ideal in der gegenwärtigen Politik der italienischen Kommunisten sehen. Unter den wenigen Unterzeichnern, die ihrem Namen keine erklärende Bemerkung hinzufügen, weil das unnötig ist, findet sich die Witwe Rudolf Slanskys und die Witwe Jan Svermas, eines Vorkriegskommunisten, der, hätte er es überlebt, als «nationalistische Abweichung bourgeoiser Abstammung» umgebracht worden wäre. Da er in einem Schneesturm während des slowakischen Aufstands im November 1944 eines natürlichen Todes gestorben ist, wird er als Nationalheld gefeiert. Seine Witwe Marie wurde 1954 als Komplizin Slanskys zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, von dem sie etwa zehn Jahre abgesessen hat. In einem Prozess hatte sich Slansky beschuldigen müssen, Sverma ermordet zu haben . . . Alle diese dunklen Erinnerungen steigen auf, wenn man die Liste der Unterzeichner nachliest.

Sie sind alle Helden, die es gewagt haben, durch ihre Unterschrift einem brutalen Unterdrückungsregime die Stirne zu bieten, welchem Lager immer sie angehören mögen. Die bekannteren unter ihnen werden durch die Gosse geschleift, so Dr. Frantisek Kriegel in einem mit Andeutungen antisemitischer Natur gespickten Fernsehprogramm. Drei von ihnen seien besonders erwähnt, weil sie erst im Dezember 1976 nach fünfjähriger Haft aus dem Kerker entlassen worden sind: Dr. Milan Hübl, Jiri Müller und Dr. Jaroslav Sabata (Brünn). Manchen der im Ausland bekannten Unterzeichner würde das Regime gern die Ausreise ermöglichen, um sie vom Hals zu haben. Sie lehnen das mannhaft ab, weil sie entschlossen sind, den Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht in ihrem Lande weiterzuführen. Ehre, wem Ehre gebührt – und denen gebührt sie bestimmt!